



der Sekretär:

*Johann Kirche*

Lucia Scherzberg

## ZWISCHEN PARTEI UND KIRCHE

*Nationalsozialistische Priester  
in Österreich und Deutschland (1938–1944)*



Centrum für  
Religion und Moderne  
*Center for Religion and Modernity*

**campus**

## Zwischen Partei und Kirche

Schriftenreihe »Religion und Moderne«

Band 20

Herausgegeben im Auftrag des Centrums für Religion und Moderne (CRM) der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster von Thomas Großbölting, Detlef Pollack,  
Barbara Stollberg-Rilinger und Ulrich Willems

Wissenschaftlicher Beirat

Thomas Bauer, Matthias Casper, Marianne Heimbach-Steins, Mouhanad Khorchide,  
Judith Könemann, Hans-Richard Reuter, Perry Schmidt-Leukel, Martina Wagner-Egelhaaf,  
Hans Joas (Berlin) und Hugh McLeod (Birmingham)

*Lucia Scherzberg* ist Professorin für Systematische Theologie  
an der Universität des Saarlandes.

Lucia Scherzberg

# Zwischen Partei und Kirche

Nationalsozialistische Priester  
in Österreich und Deutschland (1938–1944)

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft  
und des Bischofs von Trier

ISBN 978-3-593-51225-9 Print  
ISBN 978-3-593-44418-5 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2020 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main  
Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Ausschnitt aus dem Schreiben von Johann Pircher an Franz Prem  
vom 21. Juli 1938, in: AT-DAI 4.1.22.4.1 © Diözesanarchiv Innsbruck  
Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach  
Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).  
Printed in Germany

[www.campus.de](http://www.campus.de)

# Inhalt

Vorwort.....	11
Einleitung.....	13
Fragestellung.....	13
Stand der Forschung und Quellenlage .....	14
Theoretischer Rahmen .....	26
Zwischen Säkularisierung und Sakralisierung, Differenzierung und Entdifferenzierung .....	26
Säkularisierung, Sakralisierung und Individualisierung als Prozessbegriffe .....	30
Führermythos und polykratische Herrschaftsstrukturen .....	34
Männlichkeit und Kameradschaft.....	40

## Teil I: Die *Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden*

Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 und seine Vorgeschichte .....	47
Die politische und soziale Entwicklung.....	47
Elemente der Ideologie des autoritären Staates.....	56
Das Verhältnis von Staat und Kirchen.....	59
Die Haltung der katholischen Kirche zum Anschluss.....	66
Die Unterzeichner des Schmerzensfreitagsbriefs und ihre Netzwerke.....	79
Die katholische Jugendbewegung in Österreich – der <i>Bund Neuland</i> ....	79

Der <i>Volksdeutsche Arbeitskreis österreichischer Katholiken</i> und der <i>Bund katholischer Deutscher Kreuz und Adler</i> .....	85
Die Zeitschrift <i>Schönere Zukunft</i> .....	90
Die <i>Nationalpolitische Arbeitsgemeinschaft (für den religiösen Frieden)</i> .....	92
Laien (Anton Böhm, Franz Riedl, Taras von Borodajkewycz, Hans Eibl, Friedrich Schreyvogel).....	96
Priester (Johann Pircher, Wilhelm van den Bergh, Leopold Schmid) .....	110
Zusammenfassung .....	132
Die <i>Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden</i> .....	134
Öffentliches Auftreten .....	134
Mitarbeiter, Mitglieder und Sympathisanten der AGF .....	143
Quellen.....	143
Quellenkritik .....	146
Sachwalter der AGF .....	171
Prominente Mitglieder oder Sympathisanten der AGF.....	181
Inhalte der Zuschriften .....	200
Der Niedergang der AGF .....	207
Der Zusammenhang von kirchenpolitischer Entwicklung und bischöflicher Distanzierung.....	207
Der Streit um die Führung nach dem Verbot der AGF.....	215
Von der AGF zur Nachfolgeorganisation .....	227
Suche nach staatlicher Anerkennung und Netzwerkbildung.....	228
Der innere Kreis .....	239
Biographische Informationen.....	240
Diskussion um die theologische Positionierung der Gruppe.....	259

## Teil II: Die Nachfolgeorganisation

Äußere Bedingungen .....	280
Der Verlauf des Krieges.....	281
Kirchenamtliche Verlautbarungen und Aktionen .....	286
Liturgie .....	291
Die Frage der Wiedervereinigung der getrennten Kirchen.....	300
Das Organ des Kreises: der Rundbrief <i>Kameradschaftlicher Gedanken</i> <i>aus</i> .....	306
Herausgeberschaft, Gestaltung und Adressaten .....	306
Die Autoren der Beiträge – Decknamen und Klarnamen .....	313
Der <i>Kameradschaftliche Gedanken</i> als Begleiter des Kriegsgeschehens .....	319
Die größeren Artikel.....	319
Pastoral-praktische und literarische Beiträge .....	329
Die <i>Informationen zur kulturpolitischen Lage</i> .....	337
Aufbruch und erste Erfolge.....	351
Kontaktaufnahme zu Deutschen Christen und völkisch-religiösen Gruppen.....	351
Deutsche Christen und Völkisch-Religiöse.....	352
Planung, Durchführung und Inhalte des ersten Treffens (Köln 1939) .....	359
Die »Kölner Erklärung« (1940) .....	370
Das zweite Treffen in Potsdam (April 1940).....	374
Zusammenkunft der Deutschen Christen und der katholischen Gruppe in Weimar/Eisenach (Mai 1940).....	379
Vernetzung der Publikationsorgane .....	383
Aktionen und Erfolge innerhalb der Gruppe.....	393
Gewinn neuer »Kameraden«.....	393
Das Memorandum »Die religiöse Lage im Dritten Reich« .....	403
Das Laien-Memorandum Alois Brückers.....	413

Annäherung an andere Reformgruppen und Abgrenzung .....	419
Rückschläge und Radikalisierung.....	428
Rückschläge.....	428
Interne Auseinandersetzungen und Konkurrenzen .....	428
Externe Störfeuer – der »Pfarrer-Notbund«.....	434
Einstellung des <i>Neuen Willens</i> und Parteiausschlussverfahren gegen Pircher.....	443
Kirchlicher Gegenwind.....	453
Radikalisierung.....	457
Warten auf die revolutionäre Stunde.....	457
Evangelisch-deutschchristliche/katholische Zusammenarbeit (mit Hindernissen).....	460
Radikalisierte Theologie.....	469
Das Treffen in Potsdam (27./28. Oktober 1941): Einnehmen einer »Schläfer«-Position.....	475
Der Arbeitskreis für katholische Fragen am Eisenacher »Entjudungsinstitut«.....	483
Zwischen Aktivismus und Resignation .....	495
Kontakte zu Erzbischof Lorenz Jaeger von Paderborn.....	496
Verbesserung des Verhältnisses von Kirche und NS-Staat .....	496
Projekt eines gemeinsamen evangelisch-katholischen Hirtenschreibens .....	501
Das Scheitern des Projekts.....	509
Alois Brückers Laiendenkschrift und der »Meister-Eckehardt- Bund«.....	514
Hoffnung auf den Durchbruch und Enttäuschung .....	522
Das Treffen in Wien und der Besuch bei Kardinal Bertram (August 1943).....	522
Die Hirtenbriefe vom September 1943 .....	529
Kleines Entrüstung über den Dekalog-Hirtenbrief.....	537
Kontakt zum Rheinischen Reformkreis .....	543
Brückers Initiativen von 1944: Gebetsoffensive, »Lösung« der Primatsfrage und Denkschrift an Pius XII. ....	550

---

Niedergang und Vermächtnis.....	558
Kriegslage und faktischer Zerfall der Gruppe.....	558
Nachhaltige Folgen des Antisemitismus .....	561
Antisemitische Schriften auf der Grundlage der Bergpredigt .....	562
Die Beseitigung jüdischer Elemente in der Liturgie .....	570
Vergleich mit Reformprojekten des Liturgischen Referats der Bischöfe .....	574
Ekklesiologische Diskussionen.....	586
Kirche im Werden .....	586
Ökumene und Wiedervereinigung.....	590
Schluss.....	598
Strukturen und Akteure.....	598
Funktionale Trennung oder Verquickung religiöser und politischer Teilsysteme.....	598
Die hybride Sprache der Priestergruppe.....	602
Chancen und Nachteile der polykratischen Strukturen des Nationalsozialismus .....	604
Vergemeinschaftungsform und Männlichkeitsideal .....	606
Das Selbstverständnis der Gruppe als kirchliche Avantgarde.....	610
Kirchlichkeit.....	610
Avantgarde .....	613
»Zwischen den Stühlen« – Das Scheitern .....	616
Quellen und Literatur .....	619
Ungedruckte Quellen.....	619
Literatur .....	620



# Vorwort

Dieses Buch ist ein vorher nicht in dieser Form geplantes Produkt des Projektes »Richard Kleine (1891–1974). Biographie und theologisches Profil eines nationalsozialistischen Priesters«, das unter meiner Leitung durchgeführt und von der DFG von April 2012 bis Oktober 2014 gefördert wurde. Die hervorragende Quellenlage zur *Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden*, besonders zu ihrer verdeckt arbeitenden Nachfolgeorganisation, und die vielfältigen Aktivitäten der Mitglieder ließen eine eingehende Beschäftigung und Darstellung reizvoll und wissenschaftlich lohnend erscheinen.

Ich danke meinen jetzigen und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Projekt und an der Professur für ihre wertvolle Mitarbeit. Hans-Christian Roestel, Dr. Patrick Poppe, Andrea Nguyen und Sina Meinardus haben durch umfangreiche und sorgfältige Literatur- und Archivrecherchen in Deutschland und Österreich und vielfache Zusarbeiten den Grundstock gelegt; Julia Albert, Timo Bayer, Alexander Haser und Luisa Maurer führten die Arbeit kompetent fort. Dr. Katharina Peetz danke ich für die hilfreiche Durchsicht von Manuskriptteilen, Christina Mayer und David Selzer für das sorgfältige Korrekturlesen.

Den Teilnehmern des Workshops im Rahmen des Projekts, Prof. Dr. Claus Arnold, Prof. Dr. Dominik Burkard, Dr. Hansjörg Buss, Dr. Gabriele Lautenschläger, Dr. Antonia Leugers und Prof. Dr. Kevin Spicer, verdanke ich viele Anregungen und Impulse für die Fortführung der Arbeit. Der Leitung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Johann-Adam-Möhler-Instituts in Paderborn danke ich für den Zugang zum Nachlass Kleine und die freundliche Aufnahme bei den Recherchen. Dr. Burkhard Neumann sei eigens gedankt, dass er mich auf einige wesentliche Dokumente aufmerksam gemacht hat. Den Archivarinnen und Archivaren des Österreichischen Staatsarchivs, der Diözesanarchive Wien, Innsbruck, Graz, Gurk und Hildesheim, des Stiftsarchivs St. Florian, des Bundesarchivs

und des Niedersächsischen Landesarchivs, des Landeskirchenarchivs Eisenach, des Archivs des Liturgischen Instituts Trier, des Erzbistumsarchivs Paderborn sowie der Stadtarchive Düsseldorf und Neuss bin ich dankbar für vielfältige Auskünfte und Hilfen.

Dem Campus-Verlag und seinem Lektor Jürgen Hotz sowie den Herausgebern Thomas Großbölting, Detlef Pollack, Barbara Stollberg-Rilinger und Ulrich Willems danke ich für die Aufnahme des Buches in die Reihe *Religion und Moderne* und die Unterstützung mit Rat und Tat.

Meiner Schwägerin Dr. Antonia Leugers bin ich dankbar, dass sie stets bereit war, mich in Spezialproblemen der Arbeit sachkundig zu beraten. Vor allem aber danke ich meinem Mann, Priv. Doz. Dr. August H. Leugers-Scherzberg für unerschöpfliche historische Expertise und, hinsichtlich der Erstellung des druckfertigen Satzes, für den Einsatz technischer Fertigkeiten, die die meinen weit übertreffen.

Saarbrücken, den 29. Oktober 2019

# Einleitung

## Fragestellung

Als die deutschen Truppen 1938 in Österreich einmarschierten und das Land dem nationalsozialistischen Deutschland einverleibt wurde, trat eine Gruppe katholischer Priester und Laien an die Öffentlichkeit, um die österreichischen Bischöfe und besonders den Wiener Kardinal Theodor Innitzer in seinem Kurs einer Verständigung mit dem NS-Regime zu unterstützen. Diese Gruppe, deren Vorgeschichte weit zurückreichte und in deren Hintergrund einflussreiche Organisationen und Netzwerke operierten, konstituierte sich in der Folge als Priesterkreis, der in Verbindung zu Reichskommissar Bürckel stand und den österreichischen Klerus für eine Verbindung von Kirche und Nationalsozialismus gewinnen wollte. Johann Pircher, dem Koordinator der Gruppe, schwebte die Schaffung einer NS-Priesterschaft analog zu anderen nationalsozialistischen Verbänden vor, die bestimmte Berufsgruppen erfassten. Nachdem die Annäherungsversuche der Bischöfe an den NS-Staat gescheitert waren, wurde die *Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden* (AGF) vom österreichischen Episkopat verboten. Scheinbar fügte sich Johann Pircher in dieses Urteil der Bischöfe und löste die Gruppe auf. Mit einem inneren Kreis von Gesinnungsgenossen analysierte er die Lage und rief 1939 mit Wissen der Partei eine im Untergrund wirkende Gruppe ins Leben, welche die Arbeit weiterführen sollte. Mit dem *Kameradschaftlichen Gedankenaustausch*, der bis zur Jahreswende 1944/45 erschien, besaß die Gruppe ein Organ zur Kommunikation mit ihren unter Decknamen geführten Mitgliedern. Seit 1939 versuchten diese katholischen Priester, gemeinsam mit den thüringischen *Deutschen Christen Nationalkirchliche Einung* und einer völkisch-religiösen Gruppe um Ernst Graf zu Reventlow auf eine Synthese von Kirche und Nationalsozialismus hinzuwirken. Etliche Treffen und Tagungen wurden organisiert und trotz schwieriger Bedingungen abgehalten. Die Angehörigen des Führungskreises

der Gruppe, neben Pircher insbesondere der Duderstädter geistliche Studienrat Richard Kleine und der Laie Alois Brücker, versuchten, Kontakt zu prominenten Persönlichkeiten in Kirche, Staats- und Parteiämtern herzustellen, um für ihre Ziele zu werben. Oftmals parallel zum Kriegsverlauf erlebte die Gruppe Erfolge, Rückschläge, eine letzte Mobilisierung aller Kräfte für den erhofften Durchbruch, um schließlich zusammenzubrechen.

Diese Arbeit wird der Frage nachgehen, wie die Priestergruppe hinsichtlich ihrer Größe, Verbreitung und Ideologie, ihrer Agitationsmöglichkeiten und schließlich ihres Verhältnisses zu Staat, Partei und Kirche eingeschätzt werden kann. Handelte es sich um ein paar verrückte Fanatiker? Waren die Mitglieder isoliert oder fanden sie Unterstützung im übrigen Klerus? Wie stark unterschieden sich die Priester in ihren Überzeugungen und Aktionen vom sonstigen Führungspersonal der katholischen Kirche? Wie reagierten sie auf kirchenfeindliche Maßnahmen und Übergriffe des Regimes? Wie wurden sie von Kirchen- bzw. Parteiführern angesehen? Hatte die Gruppe Auswirkungen über ihren Zusammenbruch hinaus?

## Stand der Forschung und Quellenlage

Die im Jahr 1938 öffentlich auftretende »Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden« wird in der Literatur an vielen Stellen kurz erwähnt; Arbeiten, die sie explizit zum Thema machen, gibt es aber nur in der Form von Quellensammlungen und Diplom- bzw. Magisterarbeiten.

Als Erste erwähnte Erika Weinzierl in ihren bahnbrechenden Aufsätzen in der Zeitschrift *Wort und Wahrheit* im Jahr 1963 eine Gruppe, die sie »Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden« nannte.<sup>1</sup> Weinzierl griff auf Dokumente aus dem Nachlass Hans Eibls zurück, der sich selbst als geistiger Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft bezeichnet habe, und beschrieb diese als eine Gruppe »nationaler« Katholiken, die bereits vor 1933 Kontakt zu den Nationalsozialisten aufgenommen habe. Die Priestergruppe, die nach dem Anschluss Österreichs<sup>2</sup> an die Öffentlichkeit trat, und deren Tätigkeit

1 Weinzierl, Österreichs Katholiken (1963). Zur Rolle Weinzierls in der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in Österreich sh. Rathkolb, Erika Weinzierl

2 Für den Begriff des Anschlusses werden keine Anführungszeichen verwendet, weil die damit intendierte Distanzierung aus verschiedenen Motiven erfolgen kann, also nicht eindeutig ist. Zur Debatte um die Anführungszeichen sh. Klimpfinger, »Anschluss«,

erwähnte sie nicht, wies nur auf das Verbot der Gruppe durch die österreichischen Bischöfe im August 1938 hin und nannte Wilhelm van den Bergh als Leiter.

1967 ging Viktor Reimann in seinem Buch über Kardinal Innitzer auf die Priestergruppe und ihren Sekretär Johann Pircher ein.<sup>3</sup> Reimann nannte als Motiv der Priester die Überzeugung, dass einzig die Kollaboration mit dem herrschenden Staat und die Anpassung an die NS-Ideologie das Überleben der Kirche sichern könnten. Er verglich die AGF mit denjenigen Priestern, die in den kommunistischen Regierungen Osteuropas die Zusammenarbeit mit dem Staat suchten, und bezeichnete sie entsprechend als »Friedenspriester« – ein Name, den die kollaborierenden Geistlichen in der Tschechoslowakei für sich gewählt hatten. Dem Sekretär Johann Pircher billigte Reimann zu, aus idealistischen Gründen gehandelt zu haben.

»Er war vom Sieg des Nationalsozialismus so überzeugt, daß er in einer Kollaboration mit diesem die einzige Rettung der katholischen Kirche sah. So wurde er zum Ahnherr aller katholischen Friedensbewegungen des 20. Jahrhunderts, deren Anhänger vom Sieg des Kommunismus überzeugt sind und in der Kollaboration mit diesem die katholische Kirche vor dem Untergang bewahren wollen.«<sup>4</sup>

Reimann zitierte eine Aussage Pirchers über die Zahl der Mitglieder im Jahr 1938, nämlich 525 Mitglieder und 1844 Sympathisierende aus den Reihen des Klerus, wertete diese aber als unrealistisch, weil dies bedeuten würde, dass über ein Viertel der österreichischen Priesterschaft mit der AGF sympathisiert hätte.<sup>5</sup>

Als Quellen nutzte der umstrittene Journalist<sup>6</sup> vor allem Dokumente aus dem Sekretariat Kardinal Innitzers, zu dem ihm nach seinen Angaben der

---

28.10.2019, [https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr\\_kultur/949969\\_%20Ein-Wort-auf-Gaensefuesschen.html?em\\_cnt\\_page=2](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr_kultur/949969_%20Ein-Wort-auf-Gaensefuesschen.html?em_cnt_page=2)

3 Reimann, *Innitzer*, S. 174–180, 309

4 Ebd., S. 180

5 Ebd., S. 179

6 Dr. Viktor Reimann (1915–1996) gehörte nach anfänglichem Engagement für die illegale NSDAP später zur Widerstandsgruppe um den Augustinerchorherren Roman Scholz. Nach der Zerschlagung der Gruppe verbrachte Scholz mehrere Jahre im Gefängnis. Nach dem Krieg arbeitete Reimann für die Salzburger Nachrichten, gründete den *Verband der Unabhängigen* (VdU), die Vorläuferorganisation der FPÖ, und gehörte von 1949 bis 1956 dem Nationalrat an. Er war Chefredakteur des VdU-Organs *Neue Front* und kritisierte in vielen Artikeln die Verfolgung von NS-Verbrechen durch die Gerichte. In der Einleitung zu seinem Buch über Innitzer, in der er die Registrierung der österreichischen Mitglieder der NSDAP als politische Verfolgung bezeichnet, wird diese Einstellung ebenfalls deutlich. In den 1960er Jahren wirkte er als freier Schriftsteller, ab 1970 arbeitete Reimann

Erzbischöfliche Zeremoniär Zugang gewährt hatte, weitere Dokumente aus dem Erzbischöflichen Archiv und Gespräche mit Zeitzeugen, die als enge Vertraute des Kardinals gelten können, wie Weihbischof Dr. Jakob Weinbacher und Bischof Dr. Franz Jachym, die 1938 als Sekretär bzw. Zeremoniär Innitzers gewirkt hatten.<sup>7</sup> Wichtige Quellen, auch einige zur AGF, sind im Anhang abgedruckt, allerdings genügen die Belege im laufenden Text nicht wissenschaftlichen Ansprüchen.

In den 1970er Jahren stellte Franz Loidl, Professor für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und Zeitzeuge, zwei Quelleneditionen zur AGF und ihrer zentralen Figur Johann Pircher zusammen.<sup>8</sup> In diesen sind wichtige Quellenbestände zur AGF aus dem Diözesanarchiv Wien, dem Amtsblatt der Erzdiözese sowie der Presse dokumentiert und durch persönliche Anfragen an weitere Zeitzeugen und deren Antworten sowie einen Lebenslauf Johann Pirchers ergänzt. Auch wenn manches in der Einschätzung Pirchers beschönigend oder gar apologetisch klingt – einer der befragten Zeitzeugen ging sogar davon aus, dass Loidl eine Rehabilitierung Pirchers im Sinn habe<sup>9</sup> – sprechen die Quellen doch für sich.<sup>10</sup> Es handelt sich folglich um eine wertvolle Arbeit, die den Zugang zu wesentlichen Quellen erheblich erleichtert.

Von Oskar Veselsky wurde 1979 eine Dissertation an der Grazer Theologischen Fakultät über »Bischof und Klerus der Diözese Seckau unter nationalsozialistischer Herrschaft« vorgelegt und 1981 veröffentlicht. Auf wenigen Seiten berichtete der Autor über die AGF, die, von Wien ausgehend, um Unterstützung ihres pro-nationalsozialistischen Kurses im Klerus und bei den Bischöfen geworben habe. Beiläufig bemerkte er, dass die Vorgeschichte des Kreises bis in die Zeit des Verbots der NSDAP in Österreich zurückreiche. Besonders wichtig sind Veselskys Ausführungen zu einer umfangreichen Liste steirischer Priester, die nach Angaben ihres Verfassers, Kaplan Johann Wascher, mit der AGF sympathisierten. Unter ihnen befanden sich hochgestellte kirchliche Persönlichkeiten. Veselsky nannte die Namen nicht und äußerte Zweifel an der Authentizität der Liste, weil sie bei manchen Namen Fragezeichen und vor allem auch Namen von

---

für die Kronen-Zeitung. Sh. Art. Viktor Reimann, 24.09.2019, [https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD\\_01653/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01653/index.shtml) ; [https://de.wikipedia.org/wiki/Viktor\\_Reimann](https://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_Reimann)

<sup>7</sup> Reimann, *Innitzer*, S. 12–13

<sup>8</sup> Loidl, *Religionslehrer*; ders. *Arbeitsgemeinschaft*

<sup>9</sup> Dutzler an Loidl, 15. Januar 1971, in: Loidl, *Religionslehrer*, S. 24–25, hier: S. 24

<sup>10</sup> Zur schillernden Rolle Franz Loidls sh. Klieber, *Kirche und Universität*, S. 418

später Verfolgten enthält.<sup>11</sup> Nicht korrekt ist seine Feststellung, dass nach dem Verbot der AGF die »Hauptakteure« dem Priesteramt den Rücken kehrten.<sup>12</sup> Wertvoll sind hingegen seine im ganzen Buch zu findenden Informationen über die Personen auf der »Wascher-Liste«, die inzwischen bekannt ist.

Josef Lettl legte 1981 eine von Rudolf Zinnhobler betreute theologische Diplomarbeit zur AGF vor, die eine eingehende Untersuchung nebst einem Quellenanhang und Biogrammen zu wichtigen Personen bietet.<sup>13</sup> Die Arbeit gibt einen guten Überblick über Entstehung, Organisation und Aktivitäten der AGF. Besonders wertvoll ist das Kapitel über die Arbeit der Priestergruppe in den verschiedenen Diözesen Österreichs. Aufgrund der Unvollständigkeit der ihm vorliegenden Quellen kam Lettl bezüglich der Nachgeschichte der AGF nach dem Verbot durch die Bischöfe jedoch zu unzutreffenden Einschätzungen, zum Beispiel hinsichtlich der Identität der AGF mit dem sogenannten »Pfarrernotbund«<sup>14</sup> sowie einer letztendlichen Einsicht des Priesterkreises in die Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus.<sup>15</sup>

Lettl resümiert, dass der Kern der AGF aus realitätsblinden Idealisten bestanden habe. Insbesondere bei Pircher, der »mit seinen autistisch wirkenden Wesenszügen ein fast rührend einfältiges Erscheinungsbild«<sup>16</sup> biete, sei nicht an dessen Glaubens- und Kirchentreu zu zweifeln. Ebenso müssten seine Vorstellungen vom Nationalsozialismus als weit entfernt von denen der NS-Führung verortet werden. Der Sekretär der AGF sei nicht von Opportunismus getrieben worden, sondern ebenso wie andere AGF-Mitglieder durch ein ausgeprägtes Berufungs- und Sendungsbewusstsein.<sup>17</sup> Letztlich hätten die Priester versucht, das NS-Regime christlich zu beeinflussen und »das Ärgste zu verhindern«<sup>18</sup>. Im Hintergrund der AGF seien katholische Laien, Akademiker und Adlige mit größerem Einfluss wahrzunehmen, welche die AGF als geeignetes Werkzeug zur Durchsetzung ihrer eigenen nationalen Interessen betrachtet haben könnten. Die NSDAP habe

---

11 Veselsky, *Bischof*, S. 439

12 Ebd.

13 Lettl, *Arbeitsgemeinschaft*

14 Ebd., S. 89

15 Ebd., S. 90

16 Ebd., S. 92; sh. auch S. 93

17 Sh. auch ebd., S. 25, wo dieser sich auf ein Gespräch mit Franz Loidl hinsichtlich der Motivation Pirchers bezieht.

18 Ebd., S. 93

die AGF toleriert und gefördert, solange sie sich einen Nutzen davon versprach. Hinsichtlich der Mitgliederzahlen verwendet Lettl dieselben Zahlen wie Reimann, hält diese aber ebenfalls für unrealistisch. Durch die formlosen Beitrittsschreiben sei es in hohem Maße eine Frage der Interpretation, ob jemand als Mitarbeiter oder als Sympathisant betrachtet werde. »Die AGF-Zahlenangaben dürften eher aus dieser Interpretation resultieren als den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen.«<sup>19</sup>

Maximilian Liebmann hat die kirchliche Reaktion auf den Anschluss und die Vorgänge um die Feierliche Erklärung des österreichischen Episkopats akribisch recherchiert und aufgearbeitet.<sup>20</sup> In diesem Zusammenhang erhellte der Grazer Kirchenhistoriker die Kommunikationsstrukturen zwischen Reichskommissar Bürckel und den Bischöfen, insbesondere Kardinal Innitzer. Erwähnt wird der Verbindungsmann Bürckels zu Innitzer, Karl Rudolf Pischtjak, der eine Gruppe mit dem Namen *Nationalpolitische Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden* um sich geschart habe, die den Grundstock für die AGF bilden sollte. Namentlich werden neben Pischtjak, Wilhelm van den Bergh, Johann Pircher, Hans Eibl, Josef Schmid und Johann von Jauner-Schrofenegg als Mitglieder genannt. Die Ereignisse um den sogenannten Schmerzensfreitagsbrief, mit dem Kardinal Innitzer auf die Verständigung mit dem NS-Regime eingeschworen werden sollte und zu dessen Unterzeichnern die meisten der eben genannten Personen gehörten, wird von Liebmann ausführlich dargestellt. In einer seiner Publikationen bezeichnet der Grazer Professor die Unterzeichner als Freundeskreis um Karl Rudolf, den Leiter des Wiener Seelsorgeamtes, und den Gründer des Bundes Neuland und Pastoraltheologen Michael Pfliegler.<sup>21</sup> Die AGF erscheint als an die Öffentlichkeit tretende Priestergruppe, welche Druck auf Kardinal Innitzer ausgeübt und eine erstaunliche Resonanz mit ihren Aktionen erzielt habe.

Robert Schwarz berichtet in einem Artikel über Innitzer und seine Rolle bei der Entstehung der *Feierlichen Erklärung* der österreichischen Bischöfe zum Anschluss des Landes an das Deutsche Reich 1938 von einem Interview, das er 1961 mit Richard Barta, dem Chefredakteur der österreichischen katholischen Presseagentur geführt hatte. Barta habe erwähnt, dass Reichskommissar Bürckel erwogen habe, einen »Ring

---

19 Ebd., S. 22

20 Liebmann, *Theodor Innitzer*, bes. S. 66, 154, 207, 261, 287f., 289, 304; ders., *Kardinal Innitzer*, bes. S. 116–120

21 Liebmann, *Heil Hitler*, S. 85

deutscher Priester« in Österreich entsprechend den (evangelischen) Deutschen Christen im Deutschen Reich zu bilden. Kardinal Innitzer sei strikt dagegen gewesen und habe sich mit dieser Auffassung durchgesetzt.<sup>22</sup> Dies ist eine klare Anspielung auf die AGF und das Verbot durch die Bischöfe, sowie ihre zumindest zeitweilige Unterstützung durch den Reichskommissar.

Die von Maximilian Liebmann betreute kirchenhistorische Abschlussarbeit von Magnus Hofmüller aus dem Jahr 1997 stellt NS-affine Priester im steirischen Klerus vor.<sup>23</sup> Die Arbeit enthält Kurzbiographien von 28 Priestern und die umstrittene Liste steirischer Mitglieder der AGF. Anders als Veselsky konstatiert Hofmüller: »So unglaublich die im Brief genannten Namen klingen, ist ihre Richtigkeit nicht a priori anzuzweifeln.«<sup>24</sup> Denn schließlich sei eine weitere Liste für Kärnten bekannt. Allerdings gäben die Fragezeichen und die »kindisch zu nennenden Kommentare« Anlass, »der Glaubwürdigkeit der Liste berechtigte Skepsis entgegenzuhalten«<sup>25</sup>.

Hofmüller liefert wertvolle Informationen über die Personen auf der Liste und andere, die im Umfeld der Aktivitäten der AGF auftauchten. Ebenso sind im Anhang wichtige Quellen dokumentiert. Die von ihm genannte Kärntner Liste wird mit allen Namen, einschließlich der aufgeführten Ordenseinrichtungen, auch von Peter Tropper angeführt.<sup>26</sup>

Magnus Hofmüller und Erich Linhardt befassen sich in einem weiteren Beitrag mit den NS-Sympathisanten im steirischen Klerus und betrachten die AGF als eine Erweiterung der sogenannten Brückenbauer.<sup>27</sup>

Nina Scholz und Heiko Heinisch nennen in einem kurzen Abschnitt die AGF als eine Gruppe von Brückenbauern, die bereits im Ständestaat eine Anlaufstelle für nationalsozialistische Priester und illegale Parteimitglieder, wie Anton Böhm, gewesen sei. Der öffentliche Auftritt im Jahr 1938 wird knapp skizziert und auf eine verborgene Tätigkeit, beispielsweise durch den *Kameradschaftlichen Gedankenaustausch* nach dem Verbot hingewiesen.

---

22 Schwarz, Innitzer and Bürekel, S. 140f.; zu Barta sh. Vor 30 Jahren starb Publizist Richard Barta, 24.09.2019, <https://www.erzdioezese-wien.at/site/home/nachrichten/article/47659.html>

23 Hofmüller, *Steirische Priester*. Der Theologischen Fakultät Graz danke ich herzlich für die Bereitstellung einer Kopie des Werkes.

24 Ebd., S. 167

25 Ebd., S. 168

26 Tropper, *Kirche im Gau*, S. 6

27 Hofmüller/Linhardt, Notizen

Scholz/Heinisch halten ebenfalls Johann Pircher fälschlich für den Verfasser der Pfarrnotbundbriefe.<sup>28</sup>

Stefan Moritz erwähnt in »Grüß Gott und Heil Hitler. Katholische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich« von 2002 die AGF und ihren Leiter Johann Pircher in zwei kurzen Abschnitten.<sup>29</sup> Als Ziel habe die Arbeitsgemeinschaft die Herausstellung von Gemeinsamkeiten zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus erklärt. Dass die Bischöfe im September 1938 ihren Priestern die Mitgliedschaft untersagten, habe sich nicht auf die von der AGF vertretenen Ansichten bezogen, sondern erkläre sich durch den »Umstand, dass sie als Verhandlungspartner gegenüber den Nationalsozialisten auftrat. Dieses Privileg sollte nur den Bischöfen zukommen«<sup>30</sup>.

Moritz liefert noch einige interessante Details zu den mit der AGF verbundenen steirischen Priestern und Professoren Andreas Posch und Johann Fischl sowie zum Kanzler des Erzbischöflichen Ordinariates in Graz, Josef Steiner, insbesondere zu dessen Kontakten zum Leiter der Gestapo in Graz, Erwin Schulz, im Jahr 1938 und seiner Rolle in Verfahren gegen NS-Verbrecher.<sup>31</sup>

Brigitte Behal widmet der AGF in ihrer Dissertation über Anton Böhm und Theodor Weiter einige wenige Seiten, die das öffentliche Auftreten der Gruppe im Jahr 1938 thematisieren.<sup>32</sup> Der Fokus liegt auf der Frage der Mitgliedschaft Böhms in der AGF und etwaiger Aktivitäten. Neben den bekannten Quellen erwähnt Behal einen rechtfertigenden Brief Böhms aus dem Jahre 1954 an den späteren Erzbischof und Kardinal Franz König, in dem ersterer angibt, dass er zwar Mitglied in der AGF gewesen sei, sich aber nicht weiter für diese betätigt habe. Wichtiger als die AGF sei ihm der Kreis um Wilhelm Wolf gewesen (die sogenannten Katholisch-Nationalen), weil dieser einen besseren Kontakt zu den Bischöfen gehabt habe als die AGF.<sup>33</sup>

Annemarie Fenzl nennt in einem sehr knappen Abschnitt die AGF »eine Gruppe katholisch-nationaler bis nationalsozialistischer Aktivisten im innerkirchlichen Raum«, die einen starken Einfluss auf Kardinal Innitzer ausgeübt

---

28 Scholz/Heinisch, *Alles werden*, S. 99–105

29 Moritz, *Grüß Gott*, S. 46–47, 80–81

30 Ebd., S. 81

31 Zu Steiner sh. ebd., S. 82, 128, 230–235, zu Posch und Fischl ebd., S. 217–218

32 Behal, *Kontinuitäten*, S. 223–227, 24.09.2019, [http://www.malingesellschaft.at/pdf/Behal%20-%20Weiter%20ua%201930-1965\\_Diss%202009.pdf](http://www.malingesellschaft.at/pdf/Behal%20-%20Weiter%20ua%201930-1965_Diss%202009.pdf)

33 Ebd., S. 226–227

hätten und sich in der Nähe einer Kollaboration mit dem NS-Regime bewegten.<sup>34</sup>

In ihrer Studie zum Engagement des österreichischen Episkopates für ehemalige Nationalsozialisten widmet die Journalistin und Theologin Eva Maria Kaiser den sogenannten kirchlichen Brückenbauern ein Kapitel.<sup>35</sup> Einzelne Teile des Kapitels befassen sich mit der AGF und Johann Pircher in der Erzdiözese Wien, mit dem Tiroler Sachwalter der AGF, Franz Prem, dem Augustinerchorherren Alois Nikolussi, NS-affinen Priestern in der Steiermark und Titularbischof Alois Hudal. Kaiser verwendet die Quellensammlungen und Ausführungen von Franz Loidl, Josef Lettl und Magnus Hofmüller und, außer bei Prem, kaum weiteres Archiv-Material. Interessant ist ihre Anmerkung zur Quellenlage im Archiv der Diözese Gurk, in dem sich selbst zu eindeutig belasteten Priestern keine Hinweise auf NS-affine Aktivitäten fänden, sodass von einer Säuberung des Quellenbestandes ausgegangen werden könne.<sup>36</sup> Kaiser zweifelt die Angaben Pirchers zur Mitgliederzahl der AGF ebenso wie den Aussagewert der »Wascher-Liste« an.<sup>37</sup> Über die Nachfolgeorganisation der AGF kann sie aufgrund der verwendeten Quellen lediglich angeben, dass Pircher »seine privaten Vermittlungsaktionen«<sup>38</sup> auch nach der Auflösung der AGF weiterführte, und zu Nikolussi, dass sich nicht sagen lasse, ob er eine offizielle Funktion in der AGF wahrgenommen habe, auch wenn seine Affinität zum Nationalsozialismus und seine Kontakte zum Gauleiter Eigruber allgemein bekannt seien.<sup>39</sup> Die Steirer Priester teilt sie in Anlehnung an Hofmüller und Linhardt in »Anschluss-Begeisterte«<sup>40</sup>, »Brückenbauer«<sup>41</sup> und »NS-Ideologen«<sup>42</sup> ein.

---

34 Fenzl, *Kirche und Nationalsozialismus*, S. 192–193, Zitat auf S. 192

35 Kaiser, *Hitlers Jünger*, S. 276–328

36 Ebd., S. 328. Kaiser beruft sich diesbezüglich auf eine Vermutung des Diözesanarchivars Peter Tropper.

37 Ebd., S. 281f., 326

38 Ebd., S. 284

39 Ebd., S. 291

40 Ebd., S. 299–303. Zu diesen werden Franz Xaver Durach, Karl Grossauer, Christian Judmaier, Franz Klug, Adolf Innerkofler, Franz Sales Lang, P. Hieronymus Mitterbacher, Blasius Reiter, Franz Seraph Schellauf, Josef Schneiber, Ordinariatskanzler Josef Steiner und Franz Florian Zeller gerechnet.

41 Ebd., S. 303–307. Zu diesen zählen Alois Closs, Johann Fischl, Andreas Posch, Josef Steinberger und Johannes Ude.

42 Ebd., S. 307–314. Als solche nennt Kaiser den Steirer Sachwalter der AGF Peter Klug, Johann Wascher, Franz Auner, Richard Lebitsch, Franz Mandl, Simon Pirchegger und Abt Ernst Kortschak.

Die ersteren seien als »Märzgefallene« nach kurzer Begeisterung eines Besseren belehrt worden. Allerdings wird diese Feststellung nur dadurch begründet, dass in der späteren Zeit keine weiteren Aktivitäten dieser Priester zugunsten des Nationalsozialismus bekannt seien. Bei den »Brückenbauern« handele es sich um Intellektuelle, die bestrebt gewesen seien, mit der Zeit zu gehen und eine deutlich engere Bindung an den Nationalsozialismus aufwiesen als die erste Gruppe. Der Wunsch nach Reformen oder die Unzufriedenheit mit dem Priester-Dasein müssten als wichtige Faktoren angesehen werden.

Kennzeichnend für die »NS-Ideologen« sei eine frühe Zuwendung zur NSDAP, d.h. schon deutlich vor 1938, sowie das unerschütterliche Bekenntnis zum Nationalsozialismus auch bei anhaltender oder steigender Kirchenverfolgung. Im Unterschied zur zweiten Gruppe, deren Vertreter in der Regel ihre Karrieren bruchlos fortsetzen konnten, seien die »NS-Ideologen« durch den Zusammenbruch des Nationalsozialismus aus der Bahn geworfen oder von kirchlicher Seite an den Rand gedrängt worden.

Hinsichtlich einer prozentualen Angabe der Zahl von NS-affinen Priestern innerhalb des gesamten österreichischen Klerus gibt Kaiser zwar zu bedenken, dass die geringe Zahl der Parteimitglieder nicht unbedingt aussagekräftig sei, und verweist auf die Verbote, Kleriker in die Partei aufzunehmen, richtet ihre Einschätzung dann aber doch nach diesen geringen Prozentsätzen aus.<sup>43</sup> Abgesehen davon, dass sie nicht auf die Gauakten des Österreichischen Staatsarchivs oder die Unterlagen des Bundesarchivs zurückgreift, berücksichtigt sie weder die Mitgliederaufnahmeperrren, welche die NSDAP von 1933–1939 und von 1943 an verhängte noch die komplizierten und langwierigen Verfahren zur Erfassung der österreichischen Parteimitglieder nach dem Anschluss, die mehrere Jahre dauern konnten.<sup>44</sup>

Als Motive der »braunen« Priester nennt Kaiser eine eventuelle Begeisterung über die Feierliche Erklärung der Bischöfe im März 1938, eine anti-kommunistische und antiliberalistische Haltung, die Ablehnung des autoritären Ständestaates und die damit verbundene Instrumentalisierung der Kirche für die Politik. Bei jüngeren Priestern könnten pastorale Gründe

---

43 Ebd., S. 324f.

44 Botz, Die österreichische NSDAP, S. 435–438; Jagschitz, Bewegung, S. 107–109; sh. unten Abschnitt *Die politische und soziale Entwicklung*

eine Rolle gespielt haben, etwa der Wunsch nach Kirchen- und Liturgiereformen, nach einer Aufhebung des Zölibates oder auch persönliche Lebenskrisen.<sup>45</sup>

Otto Weiß widmet der AGF in einem Aufsatz über den Pastoraltheologen Michael Pfliegler einen Absatz, den er hauptsächlich auf Viktor Reimanns Ausführungen stützt. Er führt aus, dass der Gründer der AGF »zusammen mit Prälat Rudolf und Michael Pfliegler [...] eine Unterschriftenaktion [organisierte], in der Kardinal Innitzer bestürmt wurde, nicht auf die römischen Einsprüche zu achten, sondern zu der Feierlichen Erklärung der österreichischen Bischöfe zugunsten des Neuen Staates zu stehen«<sup>46</sup>.

Dominik Burkard äußert in seiner umfangreichen Studie zu dem Moraltheologen Joseph Mayer, der ein Mitglied der im Untergrund wirkenden Priestergruppe war, die Vermutung, ob nicht das berüchtigte Gutachten Mayers zur Euthanasie auf dem Weg über die Nachfolgeorganisation der AGF »in die Hände der Nationalsozialisten gelangte«<sup>47</sup>.

Alle Arbeiten, die sich mit der Geschichte der AGF im Jahr 1938 befassen, kommen nicht über das Jahr 1939 hinaus. Einige verweisen noch auf die Entstehung einer »Untergrund«-Gruppe, zu der dann weitere Quellen fehlen. Auch die Vorgeschichte der AGF vor 1938 wird nicht weiter beleuchtet.

Über die Zusammensetzung und die Arbeit der Nachfolgeorganisation ist bisher wenig publiziert worden. In deren Zentrum stand neben Johann Pircher der Duderstädter geistliche Studienrat Richard Kleine. In meinen Arbeiten über den Tübinger Dogmatiker Karl Adam, der mit Kleine in Kontakt stand und Mitglied der Gruppe wurde, habe ich erste Informationen über die Nachfolgeorganisation der AGF gegeben.<sup>48</sup> Kevin Spicer, der 2008 ein wichtiges Buch über nationalsozialistische Priester veröffentlichte, widmete Kleines Kooperation mit Pircher und seinen Aktivitäten im Priesterkreis ungefähr 30 Seiten, in denen er die Vorgänge um die Feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe, das Verbot der AGF und die Gründung der »Untergrund«-Gruppe und Ausschnitte aus deren Arbeit darstellt.<sup>49</sup> Spicer nennt Mitglieder des inneren Kreises<sup>50</sup> und erläutert die

---

45 Kaiser, *Hitlers Jünger*, S. 328

46 Weiß, Pfliegler, S. 470

47 Burkard, Mayer, S. 339

48 Scherzberg, *Karl Adam*, S. 99–142; sh. auch dies., *Kirchenreform*

49 Spicer, *Hitler's Priests*, S. 168–202

50 Ebd., S. 173–178

Zusammenarbeit Kleines mit dem deutschchristlichen Eisenacher *Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben* und der völkisch-religiösen Gruppierung um Ernst Graf zu Reventlow<sup>51</sup> sowie den Versuch Kleines, den Paderborner Erzbischof Jaeger zu einer gemeinsamen Aktion zu veranlassen.<sup>52</sup> Spicer schätzt Kleine und Pircher trotz der vielen Misserfolge der Gruppe als einflussreich in Bezug auf einzelne Staats-, Partei- oder Kirchenführer ein. Besonders hebt er ihren Judenhass hervor, der als rassistischer und nahezu eliminatorischer Antisemitismus bezeichnet werden müsse.<sup>53</sup> Im Anhang des Buches finden sich Biogramme einiger Mitglieder der AGF bzw. ihrer Nachfolgeorganisation

Zuvor hat Jörg Ernesti, der als einer der ersten Zugang zum Nachlass Kleine im Paderborner Johann-Adam-Möhler-Institut erhielt, in seinem 2007 veröffentlichten Band »Ökumene im Dritten Reich« die Aktionen des Priesterkreises gestreift, indem er Kleine Kontakte zu Karl Adam und Erzbischof Lorenz Jaeger mit ihrer ökumenischen Zielsetzung unter die Lupe nahm und die Frage nach einer »braunen«, d.h. völkisch-national motivierten Ökumene stellte.<sup>54</sup> Kleines ablehnende und abwertende Haltung gegenüber der Una-Sancta-Bewegung Max Josef Metzgers wird erwähnt, allerdings nicht die Kontakte anderer Mitglieder der Gruppe zu Metzger.<sup>55</sup> Ernestis Fazit lautet, dass die Existenz einer völkisch-national motivierten, »braunen« Ökumene nicht gezeugnet werden könne, es sich jedoch um wenige Ausnahmen, wie Titularbischof Alois Hudal und Karl Adam, handele. In der für breitere Kreise gedachten »Kleinen Geschichte der Ökumene« erscheint dieses Fazit ebenfalls – hier werden nur noch Hudal und Adam genannt, aber weder die Nachfolgeorganisation der AGF noch die Kontakte Kleines zu Erzbischof Jaeger oder die Mitgliedschaft des Lutherforschers Adolf Herte in der Nachfolgeorganisation der AGF.<sup>56</sup>

Die »Fachabteilung Römisch-Katholische Kirche« der Nationalkirchlichen Einung in Eisenach mit ihrem Leiter Friedrich Kapferer, einem ehemaligen Priester, der zur evangelischen Kirche konvertiert war, wurde erstmals von Gabriele Lautenschläger in einem Sammelband-Beitrag bearbeitet. Sie erwähnt die Kontakte Kapferers zu Richard Kleine, zum Kreis um Johann

---

51 Ebd., S. 178–181

52 Ebd., S. 194–201

53 Ebd., S. 201f.

54 Ernesti, *Ökumene*, S. 231–238

55 Ebd., 234f.

56 Ders., *Kleine Geschichte*, S. 59

Pircher und zum Rheinischen Reformkreis. Sie widmet dem »Arbeitskreis für katholische Fragen« drei Seiten, die wichtige Informationen enthalten, die aber hinsichtlich der teilnehmenden katholischen Priester und Laien und der behandelten Themen und Referate deutlich ergänzt und hier und da auch korrigiert werden können.

Nachdem ich im Jahr 2007 erstmals die Erlaubnis erhalten hatte, den Nachlass Kleine einzusehen, konnte in einem von der DFG in den Jahren 2012–2015 geförderten Forschungsprojekt umfangreiches Material zur AGF und ihrer Nachfolgeorganisation aus dem Nachlass ausgewertet werden. Dazu gehören der langjährige Briefwechsel zwischen Pircher und Kleine sowie die Korrespondenz mit etlichen anderen Mitgliedern der AGF. Die acht Informationsschriften Pirchers sowie das Kommunikationsorgan des Kreises, der *Kameradschaftliche Gedankenaustausch* in 27 Ausgaben, ergänzt durch andere Archivfunde, liegen (fast) vollständig vor und werden erstmals im Zusammenhang dargestellt. Viele weitere Manuskripte, Diskussionspapiere und Berichte vervollständigen das Bild der Priestergruppe. Besonders wertvoll waren darüber hinaus die Bestände des Landeskirchenarchivs Eisenach zur Geschichte der Deutschen Christen, die, wenn auch nicht vollständig, die Mitarbeit von Richard Kleine und anderen katholischen Priestern im Eisenacher *Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben* dokumentieren. Weitere Akten aus dem Bundesarchiv, dem Niedersächsischen Landesarchiv, dem Bistumsarchiv Hildesheim, dem Erzbischöflichen Archiv Paderborn, den Stadtarchiven Düsseldorf und Neuss und dem Archiv des Liturgischen Institutes in Trier wurden hinzugezogen. Für die öffentlich auftretende AGF konnte der bereits erschlossene Quellenbestand genutzt und durch weitere Quellen aus dem Bundesarchiv Berlin, dem Österreichischen Staatsarchiv Wien, dem Archiv der Erzdiözese Wien, den Diözesanarchiven Innsbruck, Graz und Gurk sowie dem Archiv des Augustinerchorherrenstiftes St. Florian ergänzt werden. Zur Frage der Mitgliederzahl wurden neue Ergebnisse erzielt. So ergibt sich ein nahezu vollständiges Bild der Vorgeschichte, der Entstehung, des öffentlichen Auftretens der Priestergruppe und ihres verdeckten Wirkens, ihrer Mitglieder und Sympathisanten, ihrer Motivation und ihrer Ziele, ihrer Erfolge und ihres Scheiterns sowie ihrer nachhaltigen Wirkung über die Zeit des Nationalsozialismus hinaus.

Die vorliegende Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert, deren erster sich, einsetzend mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland, mit dem

öffentlichen Auftreten der AGF, ihrer Vorgeschichte und ihren Hintergründen, dem Verbot durch die Bischöfe und schließlich dem Übergang zur Nachfolge-Gruppe und deren Konstituierung im Jahr 1939 befasst. Im zweiten Teil werden die Kommunikationsorgane des verdeckt arbeitenden Kreises dargestellt sowie die Strategien und Aktionen von den ersten Erfolgen über Rückschläge und Radikalisierung, Aktivismus und beginnende Resignation bis hin zum schlussendlichen Scheitern beleuchtet und die Wirkungen über das Jahr 1945 hinaus untersucht.

## Theoretischer Rahmen

Den theoretischen Rahmen dieser Arbeit bilden die Theorie gesellschaftlicher Differenzierung verbunden mit der Aufmerksamkeit für Entdifferenzierungs- und Entsakralisierungsphänomene und die Analyse des nationalsozialistischen Staates als polykratischer Herrschaftsstruktur in Verbindung mit dem Führermythos. Nicht zuletzt spielen Theorien der Männlichkeitsforschung und des Kameradschaftserlebnisses eine wichtige Rolle.

### Zwischen Säkularisierung und Sakralisierung, Differenzierung und Entdifferenzierung

Die Ergebnisse der Quellenauswertung sollen mit Hilfe soziologischer Prozessbegriffe reflektiert werden, wie der Säkularisierung, der funktionalen Differenzierung moderner Gesellschaften, der Individualisierung und Pluralisierung von Religion unter Einbeziehung von Phänomenen und Prozessen der Entdifferenzierung und (Re-)Sakralisierung.<sup>57</sup>

Säkularisierung- und Differenzierungstheorien sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer stärker in die Kritik geraten. Die härteste Form der Säkularisierungstheorie, nämlich die Annahme, es handele sich bei Säkularisierung um einen einlinigen, unaufhaltsamen und unumkehrbaren Prozess, der zu einem stetigen Bedeutungsverlust der Religion und zu ihrem schließlichen Verschwinden führt, wurde und wird im soziologischen und

---

<sup>57</sup> Überblicksweise sh. Pollack, *Religion*, bes. S. 67–110; Gabriel/Gärtner/Pollack, *Umstrittene Säkularisierung*, darin besonders die Beiträge im Kap. Theoretische Überlegungen; Gabriel/Horn, *Säkularität und Moderne*, S. 33–118

soziologisch-historischen Diskurs abgelehnt. Ein stark erweiterter Religionsbegriff, der Weltanschauungen und Ideologien einschließt<sup>58</sup>, das Modell eines religiösen Marktes<sup>59</sup>, die Bezeichnung religiösen Wandels in der Moderne als Individualisierungsprozess<sup>60</sup> oder die öffentliche und mediale Sichtbarkeit und Wirksamkeit von Religion (»public religions«)<sup>61</sup> ergänzen oder kontrastieren die Säkularisierungstheorie.

Eng verbunden mit der Säkularisierungstheorie ist das Konzept der funktionalen Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften in autonome, aber interagierende Teilsysteme. Im systemtheoretischen Konzept Niklas Luhmanns wird gesellschaftliche Differenzierung als Grundlage von Säkularisierungsprozessen betrachtet, da Teilsysteme, wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Recht und andere, sich vom religiösen Einfluss lösen, was zum gesellschaftlichen Bedeutungsverlust von Religion führt. Auf der anderen Seite weist die Ausdifferenzierung der Religion ebenfalls den Status eines Teilsystems zu, das sich infolgedessen auf seine genuinen Gegenstände und Belange konzentrieren kann und muss.<sup>62</sup> Die Entwicklung der Teilsysteme wird bei Luhmann als vertikale, die Entstehung unterschiedlicher Ebenen sozialer Wirklichkeit als horizontale Differenzierung verstanden. Zu diesen Ebenen gehören die Interaktion zwischen Anwesenden, die Herausbildung von Organisationen und die Gesellschaft als umfassendes Kommunikationssystem. Die Ebene der Organisation und die Interaktion zwischen Organisationen gilt als wichtiges Element der modernen Gesellschaft.

Differenzierungs- und Säkularisierungstheorien werden – insbesondere dann, wenn sie auf historische Phänomene angewandt werden sollen – in vier Punkten kritisiert<sup>63</sup>:

- a) hinsichtlich ihres teleologischen und deterministischen Charakters, der einen quasi automatisch verlaufenden, zielgerichteten historischen Prozess unterstellt,

---

58 Luckmann, *Unsichtbare Religion*

59 Z.B. Iannaccone/Finke/Stark, *Deregulating Religion*; Iannaccone/Haight/Rubin, *Lessons from Delphi*

60 Z.B. Gabriel, *Religiöse Individualisierung*, darin bes. Teil I: Religiöse Individualisierung statt Säkularisierung. Kontroverse Positionen

61 Sh. vor allem die Studien von Casanova, *Private und öffentliche Religionen*; Gabriel, *Phänomene öffentlicher Religion oder ders., Chancen und Gefahren öffentlicher Religion*

62 Luhmann, *Gesellschaftsstruktur*, S. 259–357 (Kap. 4: Die Ausdifferenzierung der Religion)

63 Pollack, *Religion*, S. 99–110, bes. 100–104

- b) hinsichtlich ihrer mangelnden Erklärungsfähigkeit, da sie die Gesellschaft quasi hypostasieren, d.h. als handelndes Subjekt verstehen, das sich selbsttätig ausdifferenziert, und nicht angeben, wer oder was wann, wo und unter welchen Umständen etwas bewirkt oder zu etwas führt,
- c) hinsichtlich ihrer gegenseitigen Verzahnung und
- d) hinsichtlich der Zusammengehörigkeit von funktionaler Differenzierung und Moderne.

Für unsere Zwecke sind vor allem die beiden ersten Kritikpunkte relevant. Die Kritik am teleologischen und deterministischen Charakter bezieht sich vor allem auf die mangelnde Kontextsensibilität der Theorien und ihre Generalisierungstendenz, durch die historische Kontingenz sträflich unterschätzt wird.<sup>64</sup> So stellt Karl Gabriel für das 19. Jahrhundert, das gemeinhin als Paradebeispiel für die Durchsetzung funktionaler Differenzierung und damit Säkularisierung gilt, fest, dass auf der einen Seite der kirchliche Einfluss auf andere Teilsysteme zurückgehe, andererseits aber eine zunehmende Verkirchlichung des Christentums eintrete.<sup>65</sup> Im deutschen Katholizismus führe das zur Entstehung des sogenannten katholischen Milieus. Dies zeigt, dass die funktionale Differenzierung nicht zu einem Bedeutungsverlust der Religion führen muss. Das katholische Milieu ist zwar Teil der ausdifferenzierten Religion, intern und in der Praxis aber entdifferenzierend.<sup>66</sup> Sita Steckel im Blick auf das Mittelalter und Olaf Blaschke im Blick auf das 19. und 20. Jahrhundert, pochen noch stärker auf die theoretisch nicht einzuholende Kontingenz historischer Prozesse. Steckel betont die zyklische Abfolge von De- und Resakralisierungsprozessen im Mittelalter und versteht unter Sakralisierung die Berufung auf göttliche Autorität.<sup>67</sup> Auch bleibe Religiosität im Mittelalter nicht konstant oder verringere sich, sondern nehme im Gegenteil zu.<sup>68</sup> Blaschke konstatiert ebenfalls die Gleichzeitigkeit von Säkularisierungs- und Sakralisierungsprozessen und charakterisiert sie als dialektisch: Auf Säkularisierungsschübe folgten antithetisch Sakralisierungsschübe, wobei Blaschke mit einem weiten

---

64 Ebd., S. 100f.

65 Gabriel, *Das 19. Jahrhundert*, bes. S. 418f., 432–435

66 Ebd., S. 435f.

67 Steckel, *Säkularisierung*

68 Ebd., S. 175

Religionsbegriff arbeitet, der Weltanschauungen und Ideologien einbezieht.<sup>69</sup>

Detlef Pollack und Karl Gabriel zeigen jedoch, dass es der historischen Entwicklung ebenfalls nicht gerecht würde, wenn man vermiede, die beiden gegenläufigen Tendenzen in ein Verhältnis zueinander zu setzen.<sup>70</sup> Es müsse die Frage gestellt werden, ob eine Tendenz stärker sei und zu welchem Ergebnis eine Entwicklung führe. So spricht Blaschke davon, dass sich letzten Endes die Säkularisierung durchgesetzt habe, aber gerade von diesem Endpunkt her betrachtet, erweise sich die Säkularisierungstheorie als Ätiologie, als »Meistererzählung derjenigen, die sich später als Gewinner herausstellten«<sup>71</sup>. Steckel hält es nicht für ausgeschlossen, dass ihr zyklisches Modell in eine übergreifende Säkularisierungstheorie integriert werden könne.<sup>72</sup>

Die mangelnde Erklärungsfähigkeit der generalisierenden Differenzierungstheorie hat zu wichtigen Ergänzungen und Modifikationen geführt.<sup>73</sup> Nicht die Gesellschaft könne als das problemlösende System angesehen werden, sondern es bedürfe einer näheren Betrachtung von Akteuren und Strategien, um zu erkennen, was kausal zu Veränderungen führt. Die rein makrosoziologisch konzipierte Differenzierungstheorie müsse ergänzt werden durch die Analyse von Mikro- und Mesoebene sowie der Transferprozesse zwischen diesen Ebenen. Für Volkhard Krech muss für die Mikroebene »Zugehörigkeit und allgemeine Religiosität« untersucht werden, für die Mesoebene die »Partizipation und der gesellschaftliche Einfluss religiöser Organisationen als kollektiver Akteure«<sup>74</sup>, für die Makroebene die Bedeutung von Religion und religiösen Themen in der öffentlichen Sphäre.

Auch modifizierte Säkularisierungstheorien gehen davon aus, dass im Gesamt betrachtet, die Religion an Bedeutung verliert und nicht einfach konjunkturelle Schwankungen aufeinander folgen. Deshalb ist zu fragen, welche Rolle in einer sich differenzierenden Gesellschaft Prozesse der Entdifferenzierung oder Sakralisierung spielen. Unter Entdifferenzierung wird mit Jürgen Gerhards der »Einbau systemischer Fremdationalitäten in die vormals selbstreferentiell geschlossene Operationsweise ausdifferenzierter

---

69 Blaschke, Säkularisierung

70 Pollack, *Religion*, S. 105f.; Gärtner/Gabriel/Pollack, Einführung, S. 25

71 Blaschke, Säkularisierung, S. 450

72 Steckel, Säkularisierung, S. 175

73 Pollack, *Religion*, S. 103f. u. 108f.

74 Krech, Über Sinn, S. 571